

**Zeitschrift:** Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt  
**Herausgeber:** Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich  
**Band:** - (1995)

**Artikel:** Herrn Wangs Projekte  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1072873>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Herrn Wangs Projekte

Der Museumsdirektor Wang handhabt die Bedingungen seiner Zeit auf seine Weise virtuos. Von der Redaktion der Zeitschrift *Baumeister* (Heft 4/1995) gefragt, was er vor habe, um das Publikum wieder für das Architekturmuseum in Frankfurt am Main zu interessieren, antwortet er, ein Museum müsse „kulturelle Unterhaltung“ mit einer „Erziehungsaufgabe“ verbinden. Der Testfall: eine „vergleichende Ausstellung über Finanzplätze der Welt“.

Das Unternehmen ist so durchsichtig wie schamlos: Nachdem das Bauen sich wie nie zuvor in der Geschichte in die Dienste des großen Kapitals begeben hat und ‚Architektur‘ von dessen schrankenloser Akkumulation redet – ‚architecture parlante‘ auf höherer Stufenleiter sozusagen –, kann man, statt über Architektur zu reden, gleich aufs Wesentliche kommen. Etwa so: „Wenn Frankfurt wirklich der zentrale europäische Finanzplatz wird, dann kommen massive städtebauliche und soziale Auswirkungen auf die Stadt zu. Wir werden fragen, was gibt es für Lösungen in Tokio, New York, London, welche sind für Frankfurt erstrebenswert und welche nicht?“

Architekten, die die ‚enormen Herausforderungen ihrer Zeit‘ verstehen, spezialisieren sich bereits heute auf Geldarchitektur.

Zu weiteren Ausstellungsprojekten hat sich Herr Wang am 16. Mai 1995 gegenüber der *Frankfurter Rundschau* geäußert. Eine Dauerausstellung gelte der „Arbeit des Museums selbst. Sie soll darstellen, wie es von der Idee zu einer Ausstellung kommt, und erklären, was ein Modell, was eine Zeichnung ist. Damit können wir auch den möglichen Sponsoren zeigen: So sieht eine Ausstellung aus; die Planung dauert zwei Jahre, und sie kostet eine halbe Million. Wir müssen generell ein besseres Verständnis für die Rolle der Architektur vermitteln. Das halte ich für wesentlich. Die meisten Bauten werden ja ohne Architekten erstellt.“ Herr Wang hat auch vor, „die Rolle des Architekten und den langwierigen Prozeß von der Erteilung des Auftrags bis zum Bau darzustellen, denn es herrscht da viel Unklarheit“.

Viel Unklarheit, scheint uns, herrscht leider auch über die Rolle der Sponsoren. Wir schlagen Herrn Wang darum eine weitere Dauerausstellung vor: „Selbstlose Gesten: Sponsoring und Sponsoren heute.“ Man könnte bekannte internationale Treffpunkte nachbauen, Spitzenrestaurants vor allem, und Speise- und Weinkarten zeigen, Korresponden-

zen, Hotelrechnungen mit handschriftlichen Notizen, Geldscheine, Honoratiorenlisten und dergleichen mehr, um generell ein besseres Verständnis für die Rolle der Sponsoren zu vermitteln.

Und angesichts der von Herrn Wang geäußerten Idee, mit dem Museum für Kunsthandwerk zusammenzuarbeiten und „mit Hilfe eines Sofas oder eines Stuhles und auch mit Materialproben den Blick in die Architektur zu erleichtern, die eigentlich nicht da ist“, schenken wir dem neuen Direktor den Vorschlag, eine Ausstellung gemeinsam mit dem Sofamuseum in Milano zu veranstalten: Divani illuminati. Beleuchtete Sofas, um den Sponsoren und ihren kultivierten Kontaktleuten genauer in die Karten blicken zu können, die eigentlich nicht da sind.

P. N.

### Tokios Bürgermeister stoppt Weltausstellung

Der Bürgermeisterposten in Tokio gilt vielen Japanern als das mächtigste politische Amt ihres Landes: Yukio Aoshima [...] nutzte diese Machtposition [...] voll aus: Mit der Absage der Tokioter Weltausstellung 1996, die unter dem Motto ‚Vision einer Zukunftsstadt‘ bereits in voller Vorbereitung stand, traf der Bürgermeister [...] eine nicht nur für japanische Verhältnisse sehr ungewöhnliche Entscheidung. Denn tatsächlich standen mit den Parteien im Tokioter Parlament, den Unternehmern und der eigenen Rathausbürokratie alle gegen Aoshima. Der aber tat das bisher Undenkbare: In der einsamen Berufung auf „die Träume und Hoffnungen, welche die Menschen in die Demokratie setzen“, entschied der Bürgermeister [...] im Sinne seines Wahlversprechens. Nicht einmal finanzielle Gründe waren dafür ausschlaggebend, denn die durch das späte Aus für die Expo anstehenden Kompensationszahlungen werden den bisher geschätzten Verlust der Ausstellung möglicherweise sogar noch übertreffen. Dennoch konnte sich Aoshima [...] der Unterstützung der meisten Japaner sicher sein. Sie teilten nicht nur sein Gespür, daß die Ausstellungspläne aus einer Zeit stammten, die, geprägt von Aktienboom und Immobilienpekulation, dem Land bereits großen Schaden zugefügt hatte. Viel wichtiger war, daß Aoshima gezeigt hatte, wie Demokratie auch funktionieren kann: ohne Kulissschieberei, in ausschließlicher Berufung und damit gegen die gewöhnlich siegreichen Wirtschafts-Lobbies.

die tageszeitung, 1. Juni 1995